

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 1

Artikel: Gott Bodo
Autor: Füssel, Dietmar / Kamensky, Marian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gott Bodo

Dietmar Füssel

Es war einmal ein Gott namens Bodo, der ärgerte sich masslos darüber, dass die Menschen nicht an ihn glaubten. Also stieg er hinab auf die Erde und klingelte bei der Familie Müller. Es war Abend. Herr Müller öffnete ihm. «Sie wünschen, bitte?», fragte er misstrauisch.

«Gestatten, mein Name ist Bodo. Ich bin ein grosser, mächtiger Gott. Ich habe nur die Gestalt eines Sterblichen angenommen, um die Menschen dazu aufzufordern, an mich zu glauben.»

«Das klingt ja sehr interessant, Herr Bodo ...» – «Gott Bodo.»

«Also meinetwegen, Gott Bodo, aber ich habe leider momentan keine Zeit ...»

«Du wirst dir diese Zeit nehmen, sonst geht's dir schlecht!», donnerte Bodo, «dir und deiner Familie! Also lass mich jetzt unverzüglich ein, sonst werde ich ungemütlich, klar?»

«Ja, dann ... natürlich ... verzeihen Sie, Herr ... Gott Bodo, ich wollte Sie nicht kränken, bitte, treten Sie ein.»

«Na also», sagte Bodo, folgte dem Hausherrn ins Wohnzimmer, wo schon Frau Müller und die beiden Kinder der Familie sassen, und nahm Platz.

«Also, das ist meine Frau und das sind meine Kinder», sagte Herr Müller, verlegen, «und das ist Bodo, ein grosser, mächtiger Gott. Seid bitte sehr höflich zu ihm, bis ich wieder da bin, ich muss nur eben mal ein wichtiges Telefongespräch führen, Sie entschuldigen mich, Gott Bodo, ich bin gleich wieder zurück. Sie können ja in der Zwischenzeit meine Frau und meine Kinder bekehren ...»

«In Ordnung», sagte Bodo.

Herr Müller verliess aufatmend das Zimmer und telefonierte unverzüglich mit der nächsten Nervenheilanstalt.

«Hier Wilhelm Müller, Schubertstrasse 14», sagte er, «können Sie schnell einen Wagen schicken? Ein gefährlicher Irrer hat mich nämlich gezwungen, mit

Drohungen, ihn in meine Wohnung zu lassen. Ein Mann, der sich für einen Gott hält ... Bitte, machen Sie schnell, ich fürchte, dass der Kerl zu allem fähig ist, wenn man ihn reizt ...»

«Selbstverständlich», sagte die Stimme am anderen Ende des Telefons, «in etwa einer halben Stunde sind wir bei Ihnen. Versuchen Sie bis dahin unbedingt, den Psychopathen bei Laune zu halten, am besten geben Sie ihm in allem Recht.» Etwas erleichtert kehrte Herr Müller ins Wohnzimmer zurück.

Als er eintrat, bot sich ihm ein merkwürdiges Bild: Seine Frau und seine Kinder lagen vor Bodo auf den Knien und beteten ihn an.

«Siehst du, deine Frau und deine Kinder haben bereits eingesehen, dass ich wirklich ein Gott bin!», rief Bodo triumphierend, «und was ist mir dir?»

«Äh ... selbstverständlich sind Sie ein Gott, Gott Bodo, natürlich, habe ich das je bestritten?»

«Er ist wirklich ein Gott, Willy!», rief seine Frau entzückt, «komm, falle auch du auf die Knie, ihn anzubeten!»

«Sehr gerne», sagte Herr Müller, «ich hätte da nur noch eine Frage: Wie haben Sie das nur geschafft, meine Frau und meine Kinder so schnell zu bekehren?»

«Ganz einfach», antwortete Bodo, «kaum, dass du draussen warst, hat dein Sohn mich gefragt, ob ich wirklich ein Gott bin, und nachdem ich ihm das bestätigt habe, bat er mich, euren alten, kaputten Fernseher zu reparieren. Also habe ich ihm den Gefallen getan und die Hände auf den Apparat gelegt, tja, und jetzt geht er wieder, und zwar sogar ohne Strom.»

«Verzeihen Sie, aber das klingt so wunderbar, so fantastisch, dass ich es erst glauben kann, wenn ich es mit eigenen Augen gesehen habe», sagte Herr Müller, schaltete den Apparat ein und sofort erschien das Bild, und zwar sogar in Farbe, obwohl der Fernseher ursprünglich ein Schwarzweiss-Gerät gewesen war.



Herr Müller war total baff: «Das ... das ist ja wirklich ein Wunder!», rief er.

«Ganz genau», bestätigte Bodo stolz: «Na, was ist? Bist du jetzt überzeugt?»

«Ja, natürlich, Gott Bodo», sagte Herr Müller: «Ich ... ich ... es ist mir so schrecklich unangenehm, das zu sagen, aber ich ... ich habe Sie für einen gefährlichen Irren gehalten. Bitte, vergeben Sie mir meinen Unglauben, grosser, mächtiger, heiliger Gott Bodo! Vergib einem nichtsahnenden Sünder!»

«Schön, ich vergebe dir», sagte Bodo grossmütig.

«Aber ... da ... da ist noch was.» – «Ja?»

«Ich ... ich habe vorhin einen Wagen von der Nervenheilanstalt herbestellt, der Sie abholen soll ...»

«Du wolltest mich also ins Irrenhaus stecken lassen, du Wurm?»

«Ja, aber da wusste ich ja noch nicht ...»

«Ihr Zweifler!», donnerte Bodo: «Ich wollte euch helfen, doch ihr habt mich verkannt! Unverzüglich werde ich in den Himmel zurückkehren und mich nie, nie mehr um euch Menschen kümmern, weil ihr es nicht verdient, klar? Und was euch betrifft, so will ich euch einen Denkkettel verpassen, der sich gewaschen hat! Ab sofort wird in diesem Haus nie, niemals mehr ein Fernseher funktionieren, nie mehr bis ans Ende dieser Welt!»

Nachdem Bodo also gesprochen hatte, löste er sich in Luft auf. Seither weiss die Familie Müller mit ihren Abenden nichts mehr anzufangen. In seiner berechtigten Verzweiflung greift der eine oder andere sogar hin und wieder zu einem Buch.

Marian Kamensky